Esplanade : eine neue Stadtmitte : wie das ehemalige Gaswerkareal zum städtischen Platz wird

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **23 (2010)**

Heft [4]: **Eine Stadt bricht auf : wie Biel sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zieht**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154376

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ESPLANADE: EINE NEUE STADTMITTE

Wo einst das Gaswerk war, entsteht schrittweise ein städtischer Platz. Urban und grosszügig will die Stadt sein.

Text: Benedikt Loderer

Sparen und investieren, so fasst der Stadtpräsident die Politik seiner Stadtregierung zusammen. Sparen durch Investieren, so das Ziel des neuen, zentralen Verwaltungsgebäudes. Die heute auf unzählige Standorte verteilte städtische Verwaltung soll zentralisiert werden. Das hilft zuerst den Bielerinnen und Bielern, Zeit zu sparen. Sie finden neu alles an einem Ort, und ein «Stadtbüro» als erste Empfangs- und Auskunftsstelle hilft ihnen, das richtige Büro und die richtige Beamtin zu finden. «Kundenfreundlichkeit» heisst das in der heutigen Managersprache.

Nachdem verschiedene Standorte geprüft worden waren, entschied man sich für das zentral gelegene, einstige Gaswerkareal, das unterdessen Esplanade heisst. Das Projekt «muss sich an dieser prominenten Lage, als Gegenüber des Kongresshauses, das für Biel einen wichtigen Repräsentationsbau darstellt, in eine komplexe städtebauliche Situation integrieren und dennoch als frei stehendes öffentliches Gebäude eine eigene Identität erhalten». Das steht im Jurybericht des Projektwettbewerbs, der im November 2009 entschieden wurde. Einpassung oder Widerstand?

Die Rahmenbedingungen des Wettbewerbs waren klar, aber eng gesteckt. Das Spielfeld war mit Baulinien verbindlich eingegrenzt, die Geschosse auf sechs beschränkt und die Gebäudehöhe auf 20 Meter. Damit war der Bautyp eines reinen Bürogebäudes mit den Arbeitsplätzen an den Fassaden und einer Mittelzone für die Erschliessung bereits festgelegt. Verlangt waren neben maximal 400 Arbeitsplätzen, die selbstverständlich so flexibel wie nötig zu organisieren waren, auch optional ein Sitzungssaal für das Stadtparlament mit Publikumsbereich und ein Sitzungszimmer für die Stadtregierung. Unter und neben dem Verwaltungsgebäude war ein schon geplantes Parkhaus mit 650 Plätzen zu integrieren und Vorschläge zu erarbeiten, wie der Platz darüber zu gestalten war. Minergie-P war selbstverständlich Pflicht. Die Aufgabe war klar definiert, ein öffentlicher Projektwettbewerb der richtige Weg, eine Lösung zu finden.

DIE WETTBEWERBSPROJEKTE Abgegeben wurden 54 Projekte. Wie erwartet gleichen sie sich in der inneren Organisation weitgehend. Von den prämierten Projekten weicht nur der achte Rang von Luca Selva grundsätzlich ab. Er packt den Parlamentssaal mit Zubehör ins oberste Geschoss, alle andern ins Erdgeschoss. So gings vor allem um die Antwort auf das Kongresshaus, die Fassade und die Kosten.

Betrachtet man die Preissummen und die Differenz von nur 3000 Franken zwischen dem ersten und zweiten Preis im Vergleich mit den 10 000 Franken vom zweiten zum dritten Preis, so darf man eine harte Auseinandersetzung innerhalb der Jury vermuten. Das ist auch der Grund, warum hier vor allem die beiden ersten Preise vorgestellt werden.

Der Sieger «Papageno» nützt mit fünf Geschossen die erlaubte Höhe nicht aus und rückt vom Kongresshaus etwas ab, er reagiert, wie die Jury meint, «auf die dominierende Ostfassade des Kongresshauses». Ein Argument zugunsten der Einpassung. Das Erdgeschoss «ruht auf einer aus dem Platz ausgefalteten, bewegten Plattform». Diese erlaubt differenzierte Raumhöhen und bietet gegen den Platz hin eine «promenade architecturale». Die Längsfassaden enttäuschen auf den ersten Blick. Sieht man aber genauer hin, so entdeckt man eine neue Art von Kastenfenstern: Holzrahmen mit drei verschiedenen Grundformen werden vor die Deckenstirnen gehängt. Ihre Hohlräume sind ausgeschäumt und ihre opaken Felder mit Natursteinplatten verkleidet. «Dies führt zu einem rhythmischen Spiel aus Stein und Glas. Abhängig vom Betrachtungswinkel bietet die Fassade ein offenes oder zunehmend geschlossenes Erscheinungsbild», sind die Architekten überzeugt. Trotz der aufwendigen Fassade hofft die Jury auf tiefe Kosten.

Auch das Projekt «Bilingue» hält sich an die Spielregeln, überrascht aber mit vier Dingen. Im Erdgeschoss werden Verwaltung und Parlament von einem Durchgang getrennt, Platz und gegenüberliegende Strasse werden verbunden. Vom «Stadtbüro» aus erschliesst eine Kaskadentreppe das Bürohaus, die informierte Kundin weiss sofort, wo es weitergeht. Im Schnitt sieht man, wie zweigeschossige «Atemlöcher» die Nutzschichten der Bürogeschosse unterbrechen. Sie treten als übergrosse Fenster auch in der Fassade in Erscheinung. Diese wird durch Leichtbetonkörper gebildet, im Innern isoliert und auf Konsolen gestellt. Ein regelhaftes und doch unregelmässiges Fassadenbild wird durch ein gezieltes Spiel mit den verschiedenen Abschrägungen erzielt. Die äusserste Schicht steht senkrecht und ist mit Chromstahlbändern in Rechtecke gefasst. Wie Disziplin und Spiel eins sein können, zeigt diese Fassade. Die Jury ist voller Lob, schweigt sich aber zu den Kosten aus. Ist das Projekt «Bilingue» zu widerständig für das dominante Kongresshaus?

Der dritte Preis macht klar, «dass ein Dialog zwischen Kongresszentrum und Verwaltungsgebäude nur sehr beschränkt stattfinden kann», wie die Jury eingesteht. Darum gilt der Satz: Ein Bürohaus ist ein Bürohaus.

ZUM GASWERKAREAL Das Gaswerkareal ist Biels erste Industriebrache. Vom Gaswerk war seit 1965 nur noch der Gaskessel, in den das Autonome Jugendzentrum einzog, übrig geblieben. Die Sabag AG plante anfangs der Neunzigerjahre, ins Bözingenfeld zu ziehen, und die Vereinigten Drahtwerke stellten den Betrieb ein. Im Ganzen wurden mitten in der Stadt acht Hektaren Land frei. Die Stadt veranstaltete 1990 ein Gutachterverfahren mit sechs Planungsteams, die alle ein Stück Stadt entwarfen. Ergebnis: «Die Planung Gaswerkareal Biel wird für die nächste Phase im Stadtpla-

⌄Der Blick vom Kongresshochhaus auf den Platz und seine nördliche Wand, wie sie werden könnte. Zwei strategische Grundstücke warten auf ihre Investoren.
Visualisierung: Vorprojektstudie von Ducksch + Anliker Architekten / Alpine Finanz Immobilien

nungsamt bearbeitet.» Der Stadtrat legte die Latte hoch und verglich das Projekt mit der Bahnhofsplanung der Zwischenkriegszeit, die «heute noch mustergültigen Charakter hat». Das damalige Zauberwort hiess «urban», man wollte ein Stück Stadt bauen. Baulinien wurden gezogen, bis zu sechseinhalb Geschosse erlaubt, eine geschlossene Bauweise wurde verlangt und, wo es sinnvoll schien, ein Wohnanteil von mindestens fünfzig Prozent festgelegt. Der Teilzonenplan Gaswerkareal vom August 1993, der später revidiert wurde, ist die rechtliche Grundlage der Neubauten, die seither errichtet wurden: Das sind das Sabag-Areal, der Schüsspark und die Sporthalle. Die neue Strassenführung, die unterdessen verwirklicht wurde, gleicht mit einem Kreisel die versetzt geführte Silbergasse aus.

AUCH EIN LANDSCHAFTSARCHITEKTURWETTBEWERB Beim Wettbewerb ging es zwar um ein Gebäude, doch fast wichtiger ist der Platz, den es fassen soll. Der städtische Freiraum soll zum Herzstück des Esplanade-Areals werden. Für dessen Gestaltung wurde im Herbst 2007 ein offener Wettbewerb durchgeführt, den Raderschall Landschaftsarchitekten gewannen. Der Gaskessel trennt zwei verschiedene Ausbildungen des gleichen Stadtraums: im Westen vor dem Kongresshaus liegt ein städtischer Platz, im Osten ein parkartiger Grünraum. Der Platz wird auf der südlichen Längsseite vom Verwaltungsgebäude und der neuen Sporthalle begrenzt, im Norden sind noch zwei Areale frei, die zu den strategischen Grundstücken der Stadt gehören. Ihre Überbauung wird dem Platz den nötigen räumlichen Abschluss geben. Die Eingangsfront des Kongresshauses mit ihrem ausladenden Vordach wird wie eine barocke Kirchenfassade als Vista den Platz auf der Schmalseite abschliessen und beherrschen, das Hochhaus steht wie der Campanile schräg versetzt im Hintergrund, wer will, kann im Gaskessel das Baptisterium sehen. Oder anders herum: Der Platz mahnt an traditionellen Städtebau, genauer Stadtbaukunst, für die es in Biel noch kein Beispiel gibt. Doch «urban» meint eine Haltung, keine Form.
Die Planung für das Gaswerkareal hat in den Fachkreisen Anerkennung gefunden. Sie gewann die «Distinction SIA 2009» der Sektion Genf im Fach «Aménagement du territoire et Développement urbain». Nach dem Wakker-Preis 2004 und dem Prix Vélo 2005 eine weitere Anerkennung. »

TEILNEHMER AM GUTACHTERVERFAHREN, 1992
- Atelier 5, Bern
- Diener + Diener, Basel
- M. + Y. Hausammann, Bern mit Feddersen & Klostermann, Zürich
- Henri Mollet, Biel mit Tschumi + Benoit, Biel und Urbaplan, Lausanne
- Kistler und Vogt, Biel
- D. Schnebli, T. Ammann, F. Ruchat-Roncati, Zürich

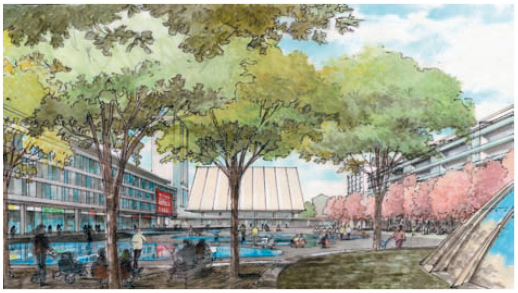
OFFENER PROJEKTWETTBEWERB
ZENTRALES VERWALTUNGSGEBÄUDE BIEL 24

DIE JURY
Sachpreisgericht:
- Hans Stöckli, Stadtpräsident, Finanzdirektor der Stadt Biel
- Hubert Klopfenstein, Baudirektor der Stadt Biel
- Ursula Wyssmann, Vize-Stadtschreiberin
- Heidi Stöckli Schwarzen, Präsidentin der stadträtlichen Spezialkommission
- Beat Grütter, Leiter Abteilung Liegenschaften der Stadt Biel

Fachpreisgericht:
- Dietmar Eberle, Architekt, Bregenz (Vorsitz)
- Sibylle Aubort Raderschall, Landschaftsarchitektin, Meilen
- Andreas Bründler, Architekt, Basel
- Andi Scheitlin, Architekt, Luzern, Präsident Fachausschuss
- Jürg Saager, Architekt, Leiter Abteilung Hochbau
- François Kuonen, Leiter Abteilung Stadtplanung

DIE AUSGEZEICHNETEN
- 1. Preis: «Papageno»
  0815 + apart Architekten, Biel; André Escobar, Michel Decosterd, Cyrill Haymoz, Joëlle Gutedel, Ivo Thalmann, Tanja Sutter, Chris Gubelman, Daniel Iseli, Moritz Marbach (Mitarbeit)
- 2. Preis: «Bilingue»
  Proplaning Architekten, Basel
- 3. Preis: «Faber»
  Dominique Marc Wehrli, Regensdorf

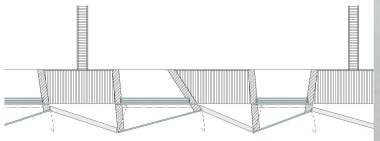
^Wettbewerb für den Stadtplatz erster Preis: Raderschall Landschaftsarchitekten. Darin eingetragen sind: A Kongresshaus, B strategisches Grundstück eins, C städtischer Platz, D Verwaltungsgebäude, E Sabag-Areal, F Gaskessel, G strategisches Grundstück zwei, H Grünraum, I Sporthalle.



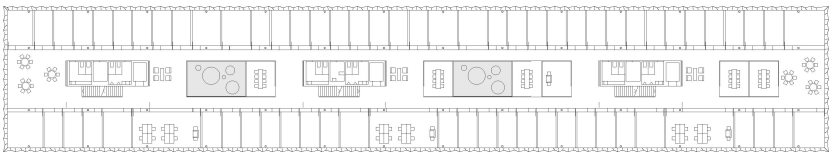
>Das Kongresshaus schliesst wie eine Kirchenfassade den Platz ab, das Hochhaus ist der Campanile dazu.
Illustration: René Giger

^Blick in einen begrünten Lichthof.

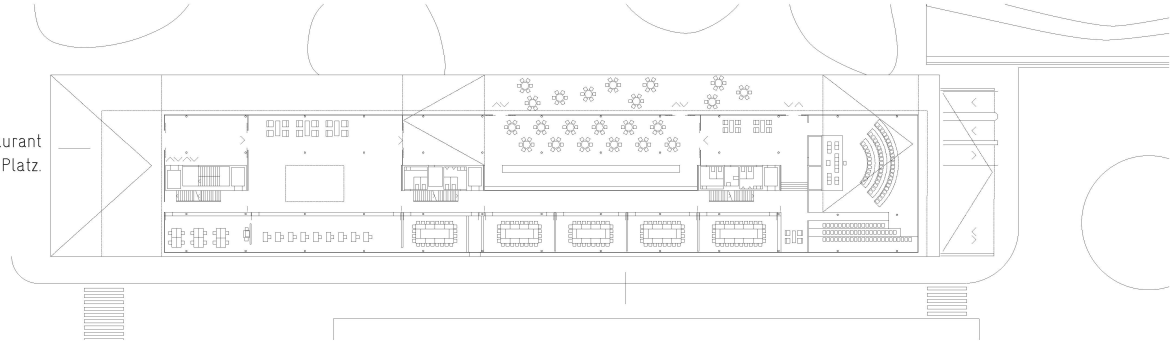
⌄Erster Preis «Papageno». Fassade gegen den städtischen Platz. Die Auffaltung des Sockels führt zur «promenade architecturale».



^Ein zeitgemässes Kastenfenster: Im Hohlraum befinden sich die Hinterlüftung und der Sonnenschutz.



<Regelgeschoss. Büros an den Fassaden, Erschliessung in der Mitte.



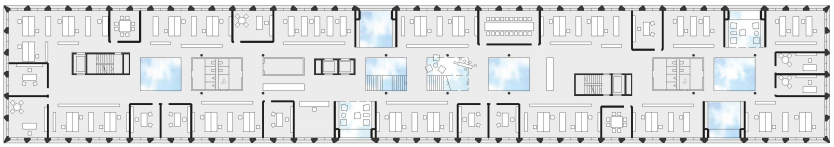
>Erdgeschoss. Das Restaurant mit Bar öffnet sich zum Platz.

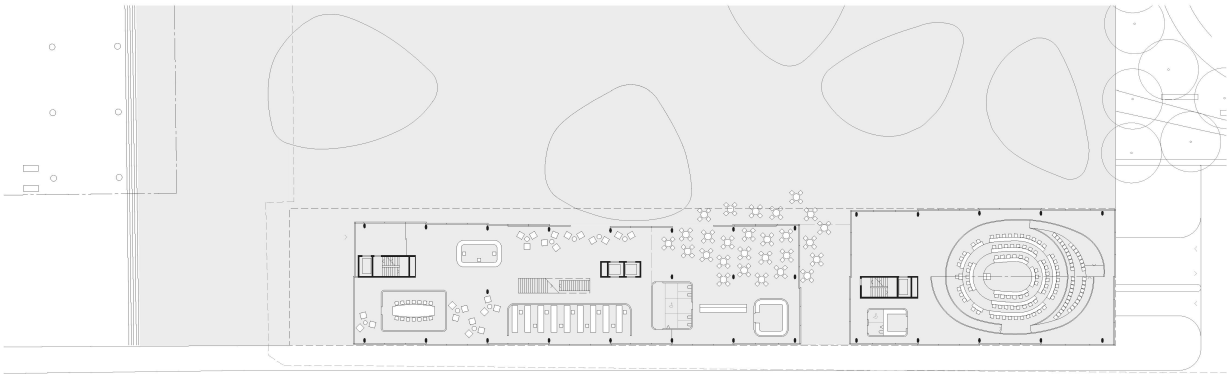
^Längsschnitt. Das «gewellte» Erdgeschoss führt zu verschiedenen Raumhöhen.

>Zweiter Preis «Bilingue». Das raffinierte Spiel der Fenstereinfassungen macht aus dem sturen Raster ein vielfältiges Muster.

<Der Schnitt zeigt, worum es hier auch geht: eine Tiefgarage mit 650 Plätzen.

>Viertes Geschoss. Die Lichthöfe und die zweigeschossigen Loggien sind blau unterlegt.





^Erdgeschoss. Rechts der Stadtratssaal, daneben der Durchgang, links das Stadtbüro.

<Dritter Preis «Faber». Ein Bürogebäude ist ein Bürogebäude.

ROLEX

«Mit wenigen Schritten ist man hier mitten in Wald und Feld, das heisst im Ländlichen, was niemand so hoch schätzt wie ein Schriftsteller, der stundenlang am Schreib- und Studiertisch sitzt, wo er dann und wann seufzt, weil er sich nach Bewegung sehnt.» Robert Walser: Brief aus Biel

«Biel mit seiner anmutigen Umgebung erquickt mich immer wieder. Obschon ich mehr zu tun habe, als mir lieb ist, klettere ich täglich eine Strecke den Berg hinauf, um frische Luft einzuatmen.» Robert Walser: Brief aus Biel